

Unmut über Öffnungszeiten der Bibliothek

Wieso die Umsetzung des Systems Open Library der Stadtbibliothek Brugg kritisiert wird und was deren Leiterin dazu sagt.

Deborah Bläuer

Mit dem Umzug vom Zimmermannhaus in den Effingerhof vor ein paar Wochen wurde bei der Stadtbibliothek Brugg vieles anders. Unter anderem wurde das System Open Library, zu Deutsch: Offene Bibliothek, eingeführt. Dabei kann man mittels Bibliotheksausweis auch ausserhalb der bedienten Öffnungszeiten hineingelangen, Medien zurückbringen und ausleihen. Dies ist im Prophetenstädtchen von Montag bis Samstag möglich.

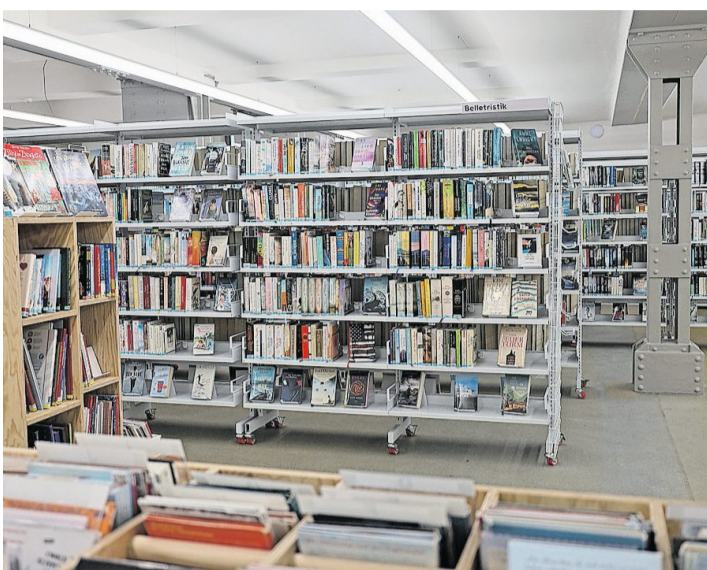
Die Bruggerin Rebecca Schalch bedauert es, dass die Bibliothek am Sonntag geschlossen bleibt, wie sie in einem Leserbrief schreibt. Die Idee des Systems Open Library stamme aus Skandinavien und werde dort in Hunderten von Bibliotheken angewendet mit Öffnungszeiten von sieben Tagen, so Schalch. Es sei das System der Zukunft. «In einigen Bibliotheken in der Schweiz wird dies schon mit Erfolg umge-

setzt.» Dazu gehört zum Beispiel die Stadtbibliothek Chur, die die ganze Woche zugänglich ist. Andere, etwa die Stadtbibliothek Olten, halten es wie Brugg und gewähren sonntags keinen Zutritt.

Am Sonntag haben meisten Menschen keinen Zeitdruck

Gemäss Schalch sind Öffnungszeiten am Sonntag deshalb nötig, weil die meisten Menschen dann über freie Zeit verfügen und ohne Zeitdruck verweilen können. Bibliotheken seien wichtig als günstige Angebote zur sinnvollen Verbringung der Freizeit für Familien und für Menschen mit Schwellenangst im Bildungsbereich. «Zudem würde es der sonntäglich unbesetzten Altstadt von Brugg zu mehr Attraktivität verhelfen.»

In diesem Sinne habe sie Anfang September einen Brief an den Stadtrat geschrieben, schreibt Rebecca Schalch. Erst als sie im November nachdoppelte, habe sie eine Antwort erhalten;



Die Stadtbibliothek Brugg befindet sich neu im Effingerhof.

Foto: Deborah Bläuer

man werde bei guten Erfahrungen über eine Erweiterung der Öffnungszeiten nachdenken. «Das wiederum bringt mich zum Nachdenken, wie der Massstab für «gute» Erfahrungen dann

wohl angelegt wird», so Schalch. «Brugg hätte jetzt die Möglichkeit, etwas Neues, Innovatives zum Bildungsangebot, und insbesondere zur Förderung des Lesens, hinzuzufügen.»

Es gebe gute Gründe dafür, dass die Stadtbibliothek Brugg sonntags zu sei, erklärt Leiterin Cécile Bernasconi. Man habe sich sehr wohl überlegt, die Räumlichkeiten sieben Tage die Woche zugänglich zu machen, aber zum einen wäre am Sonntag im Falle von Problemen kein technischer Support verfügbar. Zum anderen gäbe es dann am Montag mehr aufzuräumen, wegzuräumen und zu putzen. Bernasconi sagt: «Alles, was man mehr will, muss jemand machen. Wir haben diese Ressourcen nicht.»

Um 6 Uhr früh kam bisher noch niemand

Viele Bibliotheken, die auch am Sonntag zugänglich seien, hätten dies kombiniert mit Rahmenveranstaltungen wie etwa Vorlesen für Kinder, aber das sei wiederum eine Ressourcenfrage. «Die Stadtbibliothek Basel, zum Beispiel, hat ganz andere Geldbeträge zur Verfügung als wir», so Bernasconi.

Bisher habe sich zudem gezeigt, dass viele Leute es schätzten, wenn Personal anwesend sei und somit ohnehin innerhalb der bedienten Öffnungszeiten kämen. Um 6 Uhr früh sei bisher noch nie jemand vorbeigekommen, kurz vor 8 Uhr sowie nach 18 Uhr kämen jedoch ab und zu Leute. «Jeder, der möchte, kann die Bibliothek nutzen», sagt Bernasconi. Schliesslich hätten jede und jeder irgendwann von Montag, 14 bis 21 Uhr und von Dienstag bis Samstag zwischen 6 und 21 Uhr einmal frei.

Man brauche jetzt erst einmal ein halbes bis ein Jahr Zeit, um Erfahrungen mit dem neuen System zu sammeln, herauszufinden, wie die bedienten Randzeiten und die Zeiten der Open Library genutzt würden. Auch müsse man schauen, wie die bedienten Öffnungszeiten, die ebenfalls ausgebaut worden seien, mit den vorhandenen Personalressourcen aufgingen.

Brugger Künstlerin erhält Förderbeitrag von 10 000 Franken

75 Kunstschaffende bewarben sich um einen Werk- und Förderbeitrag des Aargauer Kuratoriums – darunter auch Rosângela de Andrade Boss.

Maja Reznicek

Die intensiven Farben sind ein starker Kontrast. Bekannt sei sie für ihre schwarz-weissen Zeichnungen, erklärte Rosângela de Andrade Boss Anfang Jahr. Und doch fanden sich schon damals im Atelier der Künstlerin mit geometrischen Formen bunt bemalte Kartonverpackungen. Für de Andrade Boss war der Ausflug in die Welt der Farben Neuland. Aber einer, der sich lohnt hat.

Aktuell kann die Bruggerin ihr Werk «Platibandas» – so heisst das Arrangement aus elf Kartonobjekten, die den oberen Teil von Hausfassaden im Nordosten Brasiliens referenzieren – in der Jahresausstellung des Aargauer Kunsthauses in Aarau präsentieren. Ebenfalls erhielt de Andrade Boss im Dezember für diese «vielversprechende Weiterentwicklung ihrer künstlerischen Arbeit» einen Förderbeitrag von 10 000 Franken vom Aargauer Kuratorium. Damit konnte sich die 56-Jährige gegen eine grosse Konkurrenz durchsetzen.

«Platibandas» ist noch bis am 2. Januar in Aarau

185 Kunstschaffende aus dem Kanton hatten sich im Herbst um einen Platz in der «Auswahl 22» beworben. Knapp die Hälfte davon weibelt ebenfalls um einen Werk- oder Förderbeitrag. Die Fachjurys suchten schliesslich die Arbeiten von 21 Aargauer Kunstschaffenden aus, zehn künstlerische Positionen wurden finanziell gewürdigt.

Wurde de Andrade Boss von ihrer Wahl überrascht? Sie holt aus: «Die Arbeit mit den «Platibandas» hat mich schon eine Weile begleitet. Schachteln sammelte ich bereits seit über 15



Das Werk «Platibandas» ist 2022 Teil der Jahresausstellung des Aargauer Kunsthauses. Bild: David Aebi / Aargauer Kunsthaus

Jahren.» Seit einer längeren Reise nach Brasilien im 2017 arbeitete sie mit anderen Materialien und Farbkombinationen. «Da waren zuerst Serien von Zeichnungen, Malerei und Collage.» Irgendwann kam sie zum Schluss, die Zeit sei reif und ihre Arbeit könne beim Kuratorium eingegeben werden.

Mit dem Förderbeitrag möchte sich die gebürtige Südamerikanerin eine Residenz in



Rosângela de Andrade Boss wuchs in der brasilianischen Grossstadt Curitiba auf. Bild: Fabio Baranzini

der Stiftung Armando Alvares Penteado, der ältesten Kunstuniversität Brasiliens, in São Paulo organisieren. De Andrade Boss erklärt: «Sie vergeben Ateliers und ich wurde schon zweimal eingeladen – aber es war mir nicht möglich zu gehen.»

Weil sie auch als Lehrerin tätig sei, müsse sie weit vorausplanen. Für 2024 könnte es nun klappen. «Von São Paulo möchte ich ins Landesinnere reisen

und Recherchen machen, die auch mit «Platibandas» zu tun haben.»

Im Aargauer Kunsthaus ist das Werk noch bis am 2. Januar zu sehen. Nächstes Jahr stellt de Andrade Boss dann mit Esther Amrein im Gluri-Suter-Huus in Wettingen aus. Dafür werde sie mit der Badener Künstlerin zusammenarbeiten, aber auch Eigenes zeigen. Die Vorbereitungen laufen bereits.